

PD Dr. Yvonne Robel / Dr. Christoph Strupp

**CfA: Sammelband: Kultur und Kulturpolitiken  
in Hamburg 1933-1945 (Arbeitstitel)**

Im Fokus des Bandes steht die städtische Rolle von Kultur und Kulturpolitiken im nationalsozialistischen Hamburg. Mit Blick auf verschiedene Institutionen, Akteur:innen, Ereignisse und Themen soll das **Verhältnis zwischen Kultur, Politik und Stadtgesellschaft** in unterschiedlichen Dimensionen ausgelotet werden. Die Beiträge konzentrieren sich dabei auf den Untersuchungszeitraum von 1933 bis 1945, wobei diese Daten nicht scharfe Zäsuren darstellen, sondern auf ihre Bedeutung hin befragt werden sollen.

Leitend für den Band ist die Grundannahme, dass Politik nicht einfach von außen in den Kulturbereich eingriff und dass kulturelle Akteur:innen und Institutionen nicht, wie lange behauptet, gleichsam politisch neutral versuchten, ihre bestehenden wissenschaftlichen, künstlerischen, pädagogischen und Unterhaltungs- Ansprüche weiterzuverfolgen und zu verteidigen. Kulturinstitutionen waren wesentlich für die Herrschaftsausübung und „Regimestabilität“<sup>1</sup> im Nationalsozialismus. Kulturelle Akteur:innen gestalteten Politik mit und agierten politisch – auch und gerade, wenn sie behaupteten oder versuchten, unpolitisch zu bleiben. Somit wurde Kulturpolitik auch fern der zuständigen Behörden betrieben und es lässt sich von durchaus auch parallel existierenden, zuweilen widersprüchlichen Kulturpolitiken ausgehen. Kultur verlieh politischen Fantasien Ausdruck, vermittelte Vorstellungen der Volksgemeinschaft und wirkte integrierend wie exkludierend. Insofern prägte sie Stadtgesellschaften wie die in Hamburg in ihren sozialen Strukturen des Ein- und Ausschlusses, ihrem Verhältnis zur nationalsozialistischen Politik sowie in ihren Selbstverständigungsprozessen.

Um dem Verhältnis zwischen Kultur, Politik und Stadtgesellschaft auf die Spur zu kommen, ist folglich nicht nur zu fragen, inwieweit sich die jeweiligen politischen Rahmenbedingungen in der Konzeption von staatlich organisierter und finanzierter Kulturarbeit – etwa in Ausstellungen, in Sammlungen von Museen oder Bibliotheken, in Lehrplänen oder kulturellen Veranstaltungen – niederschlugen, sondern wie Kultur, Kultureinrichtungen und verschiedene kulturelle Akteur:innen Politik formten.

Ein besonderes Augenmerk richtet der Band auf **individuelle sowie kollektive Akteur:innen** und deren **Handlungszusammenhänge**. Zu diesen Akteur:innen zählen Kulturschaffende ebenso wie Mitarbeiter:innen in kulturellen Institutionen oder in den Hamburger Behörden – v.a. der Verwaltung für Kulturangelegenheiten (ab 1933) bzw. der Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten (ab 1939). Sie wie auch Mitglieder der NSDAP und NS-Organisationen sowie Vertreter von Vereinen oder Freundeskreisen gestalteten gemeinsam Kultur in der Stadt.

---

<sup>1</sup> Magnus Brechtken, Einleitung, in: Magnus Brechtken (Hrsg.), *Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Compendium*, Göttingen 2021, S. 9–19, hier S. 15.

Über die Rekonstruktion von Handlungs- und Entscheidungsspielräumen lässt sich mehr leisten, als zwischen Gleichschaltung, Anpassung, Kooperation, Selbstmobilisierung oder auch Widerstand und Opposition im Nationalsozialismus zu unterscheiden.<sup>2</sup> Sie bezieht die institutionellen Möglichkeitsbedingungen von Handlungen und alltägliche Routinen ebenso ein wie individuelle Umstände, Prägungen, Ambitionen.<sup>3</sup> Diskutiert werden sollen dabei auch das Selbstverständnis handelnder Akteur:innen und individuelle und kollektive Netzwerke, die das Agieren im staatlichen und nichtstaatlichen Kulturbereich prägten.

Wesentliche Fragen, die sich aus diesem Fokus ergeben, lauten:

- Welche Player bestimmten die Ausrichtung und Inhalte von Kultureinrichtungen bzw. -veranstaltungen? Wie positionierten sie sich zueinander, entstanden hierbei beispielsweise Spannungsverhältnisse zwischen Behörden, Partei und Kulturschaffenden oder auch zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Kulturangeboten? Inwiefern konnten Interessen und Handlungsweisen miteinander korrespondieren oder aber auch kollidieren?
- Wie relevant war es für das Verhältnis von Kultur, Politik und Stadtgesellschaft, dass staatliche kulturelle Institutionen sowie nichtstaatlich und kommerziell betriebene Kultureinrichtungen Autonomie beanspruchten oder institutionellen Gepflogenheiten folgten? Wie verhielten sich öffentliche Angebote ggf. zu (privaten) Praktiken des kulturellen Lebens? Wie entscheidend waren die Verteilung öffentlicher Gelder sowie privatwirtschaftliche Logiken für das Gestalten von Kultur, widerstreitende Interessen oder politische (Selbst-)Lenkungen?
- Welche Rolle spielten personelle Kontinuitäten und Diskontinuitäten während der NS-Zeit – über die Jahre 1933 und 1945 hinweg sowie im Unterschied von Vorkriegs- und Kriegszeit – für Handlungen, Entscheidungen und Praktiken im kulturellen Feld?
- In welchen lokalen, translokalen und internationalen Kontexten bewegten sich die beteiligten Akteur:innen? Auf welche (städtische) Öffentlichkeit zielten sie mit ihrer Arbeit bzw. welche Stadtgesellschaft mit welchen Grenzziehungen adressierten sie?
- Wie verhielt sich die oftmals bürgerlich-akademische Sozialisation kultureller Akteur:innen im Bereich der Hochkultur zu ihrem Agieren im NS-Regime? Lässt sich diesbezüglich ein wesentlicher Unterschied zu Akteur:innen auf den Feldern der Populär- und Subkultur feststellen?
- Welches politische Selbstverständnis prägte die kulturelle Arbeit – sowohl im staatlich finanzierten als auch im kommerziellen Kulturbetrieb? Welche Erwartungen verbanden

---

<sup>2</sup> Helmut Trischler/Elisabeth Vaupel/Stefan L. Wolff, Einleitung: Das Deutsche Museum in der Zeit des Nationalsozialismus. Konturen einer Bestandsaufnahme, in: Elisabeth Vaupel/Stefan L. Wolff (Hrsg.), *Das Deutsche Museum in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Bestandsaufnahme*, Göttingen 2010, S. 13–42, hier S. 25f.

<sup>3</sup> Claudia Kemper/Hannah Rentschler, *Handlungsspielräume und Verantwortlichkeiten der Handelskammer Hamburg während der NS-Zeit. Einordnungen und biografische Annäherungen*, Berlin 2023, S. 36ff.

Akteur:innen des Kulturbereichs ggf. mit der Rolle und Funktionsweise von Kulturinstitutionen oder Kulturangeboten – auch für die Stadt Hamburg?

Die Diskussion von Akteurskonstellationen, Handlungsspielräumen und Selbstverständnissen führt zudem zur Frage nach dem Verhältnis zwischen Kollektivität und Individualität im Nationalsozialismus: Beleuchtet werden soll folglich auch, wie individuell Handeln – zumal berufliches Handeln – im Nationalsozialismus sein konnte und wie sich Menschen in einem System bewegten, das u.a. dazu aufforderte, „persönliche Initiative zu zeigen, statt auf Anweisungen von oben zu warten“ – das also eigene Ideale von „Individualität“ verfolgte.<sup>4</sup>

Der Band beansprucht, mittels einzelner Fallbeispiele aus dem kulturellen Feld zu einem **ausdifferenzierten Bild der Hamburger Stadtgesellschaft im Nationalsozialismus** beizutragen.<sup>5</sup> Mögliche Zugriffe bieten einzelne kulturelle Felder (Film, Theater etc.), ausgewählte Kulturinstitutionen, kollektive wie individuelle kulturschaffende Akteure oder etwa institutionenübergreifende Kulturveranstaltungen. Wesentlich ist die übergreifende Frage, wie sich Kulturinstitutionen bzw. -angebote unterschiedlichen Charakters und unterschiedlicher Breitenwirkung in der städtischen Öffentlichkeit verorteten. Welche Bedeutung ihnen bei der Formierung einer Stadtgesellschaft zukam, lässt sich nicht zuletzt an (sich wandelnden) Adressat:innen sowie anhand der Rezeption kultureller Angebote ablesen. Aber auch die Verfolgung und Verdrängung z.B. jüdischer oder politisch unliebsamer Kulturschaffender lassen sich als Prozesse lesen, die zur Strukturierung und Selbstverständigung der Hamburger Stadtgesellschaft beitrugen. Zu erwarten wäre, dass innerhalb des Dreiecks Kultur, Politik und Stadtgesellschaft zuweilen institutionentypische und systembedingte mit stadtpolitischen Interessen kollidierten. An welchen Stellen wurden Stadtspezifika – etwa die Struktur als Stadtstaat oder auch die räumliche Erweiterung mit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 – in Handlungen, Entscheidungen und Praktiken im kulturellen Feld sichtbar? Gab es z.B. in Altona eigenständige Kulturtraditionen und -institutionen, die sich nach 1937 einer Eingliederung widersetzen, oder dienten gerade auch Kulturangebote dazu, das neue politische Konstrukt Groß-Hamburg zu legitimieren? Auf welche Weise wirkten kulturelle Akteur:innen, Institutionen oder Veranstaltungen also an einem spezifischen politischen (Selbst-)Bild der Stadt Hamburg mit?

Die Beiträge des Sammelbandes sollen maximal 50.000 Zeichen umfassen; Erstversionen der Texte sollen bis zum 1.7.2025 vorliegen; die Publikation ist für 2026 angedacht. **Bitte schicken Sie ein Abstract (max. 4.000 Zeichen) bis zum 15.10.2024 an strupp@zeitgeschichte-hamburg.de und robel@zeitgeschichte-hamburg.de.** Voraussichtlich im Herbst 2025 wird es für die Autor:innen einen Workshop zur Diskussion der Erstversionen der Texte geben.

---

<sup>4</sup> Moritz Föllmer, Wie kollektivistisch war der Nationalsozialismus? Zur Geschichte der Individualität zwischen Weimarer Republik und Nachkriegszeit, in: Birthe Kundrus/Sybille Steinbacher (Hrsg.), *Der Nationalsozialismus in der Geschichte des 20. Jahrhunderts*, Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 29, Göttingen 2013, S. 30–52, hier S. 37.

<sup>5</sup> Er versteht sich damit auch als Ergänzung zu: Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (Hrsg.), *Hamburg im „Dritten Reich“*, Göttingen 2005.